

Katalanische Skulptur – eine Ausstellung im Aargauer Kunsthaus

## Barcelona – Geburtsort der Eisenskulptur

Nach Duisburg und Heilbronn nun in Aarau zu sehen

ANNELISE ZWEZ

Die von Lluïsa Borràs konzipierte Ausstellung zur Tradition der katalanischen Skulptur in der Kunst des 20. Jahrhunderts ist nach Stationen in Duisburg und Heilbronn nun bis zum 31. Juli im Aargau zu Gast. In Aarau sind zur Zeit Werke von Pablo Picasso, Juli González, Joan Miró, Salvador Dalí, Antoni Tàpies, Susana Solano, Jaume Plensa und anderen mehr zu sehen. Die Ausstellung vereinigt somit Hochkarätiges, kommt im übrigen aber über die chronologische Aufzählung der wichtigen katalanischen Beiträge zur Kunst der Moderne und der Gegenwart nicht hinaus.

Dass im Aargauer Kunsthaus, das sich auf die Sammlung von Schweizer Kunst spezialisiert hat, dann und wann Internationales gezeigt wird, ist ein Gebot der Zeit. Es fragt sich jedoch, wie hoch dabei der Anteil der kulturpolitisch mitbestimmten Ausstellungen sein darf. Die von der Generalitat de Catalunya veranstaltete «Katalanische Skulptur» steht diesbezüglich im Kontext mit Ausstellungen wie «8x2 aus 7», die Kunstschaffende aus Ost und West vereinigte (1992) und «Zeitgenössische Kunst aus Schweden» – eine Ausstellung im Austausch mit Schweizer Kunst in Stockholm (1993). Es ist nämlich eine Binsenwahrheit, dass nur das breite Interesse stösst, was künstlerisch «unter den Nägeln brennt», nicht das, was kulturpolitisch relevant ist, es sei denn, beides decke sich ausnahmsweise. In der unter dem Patronat des Kantons Aargau stehenden «Katalanischen Skulptur» finden beide Aspekte Echo. Zum einen bringt die Ausstellung Werke von Susana Solano (\*1943) und Jaume Plensa (\*1955) nach Aarau, deren künstlerische Kraft ausserordentlich ist. Und zum selben bringt die Ausstellung Werke von Klassikern nach Aarau, die hier noch nie zu sehen waren. Dabei haben allerdings die Kollektionen von Picasso und Dalí nicht die Gültigkeit jener von González und Miró. Zum andern wird man aber den Verdacht nicht los, es gehe bei dieser Ausstellung auch darum, die aus welchen Gründen auch immer Vergessenen sowie vor allem die

mittlere Generation in den Bedeutungskontext der Grossen der Moderne und der Beachteten der Gegenwart zu stellen. Und dazu ist nicht immer die Kraft gegeben. Es wird ausbreitet ohne Linien herauszuarbeiten.

Ende des 19. Jahrhunderts erwachte in Katalonien ein neues Nationalbewusstsein. Man versuchte sich gegenüber Spanien abzugrenzen. Die Folge davon war eine begierige Öffnung zu Europa hin, die Neues ermöglichte. Als Picasso 1927 von Paris nach Barcelona zurückkehrte, um in der Schmiede seines Jugendfreundes Juli González Metallplastiken zu schweissen, war der Boden bereits bereitet. Pau Gargallo, ein Künstler auf dem Grat zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert, hatte bereits 1906, vor allem aber ab 1911 erste Metallplastiken geschaffen. Er gilt als Beweis dafür, dass die Eisenplastik in Barcelona geboren ist. Man weiss – und die Ausstellung zeigt es – dass Picassos Metallplastiken für González folgenreicher waren, das heisst, er baute auf Picassos Impuls sein ganzes herausragendes Werk auf und zwar in Katalonien selbst. Während der zweite Hauptzug der katalanischen Skulptur – der surrealistische – sich in dieser Zeit primär in Paris entwickelte (Miró/Dalí). Dennoch: Die frühen 30er Jahre waren fulminant – auch im Verborgenen. Von den «vergessenen» Werkgruppen ist jene von Leandre Cristófol (\*1908) die Überraschendste. Seine Holz/Draht-Objekte zwischen Surrealismus und Konstruktivismus sprechen zwar eine bekannte, aber nichtsdestotrotz lyrisch-prägnante Sprache. Der spanische Bürgerkrieg und vor allem das darauf folgende Franco-Regime unterdrückten eine freie Kunstentwicklung. Der einzige Künstler, der aus dieser Situation heraus Weltbedeutendes zu schaffen vermochte, ist Antoni Tàpies, dessen Materialbilder und -Objekte zum Tiefgründigsten der Arte Povera zählen. In der Ausstellung sind sie entsprechend allein.

### Rückkehr zum neuen Selbstbewusstsein

Nach Francos Tod (1975) erhält Katalonien 1977 sein während



Aargauer Kunsthaus: Pablo Picasso, Hahn, 1933.

Foto: JM

des Bürgerkrieges verlorenes Autonomie-Statut zurück. Und anfangs der 80er Jahre kehren die Künstler und nun auch Künstlerinnen aufs Podest zurück. Wenn es also Wurzeln der heutigen Generation katalanischer Kunstschaffender in jener des frühen 20. Jahrhunderts gibt, so sind es nicht formale und auch nur sehr bedingt materialmässige (Eisen), sondern es ist die Rückkehr zu neuem Selbstbewusstsein, dessen Energie künstlerisch Ausserordentliches hervorbringen kann. Unter der in Aarau versammelten Gegenwartskunst fallen neben den Werken von Susana Solano und Jaume Plensa vor allem auch jene von Elisa Arimany auf, während die Arbeiten des im Katalog hochgepriesenen Sergi Aguilar für unseren Schweizer Blick weniger relevant erscheinen, weil die Minimal-Art-Tradition, die sich in seinen raumgreifenden Arbeiten spiegelt, bei uns stärker verbreitet ist als in Katalonien. Die bekannteste Gegenwarts-Künstlerin der Ausstel-

lung ist Suana Solano. Was begeistert, ist einerseits die Rigidität ihrer Formen und der Mut zur ausgreifenden Raum-Installation, andererseits und gleichzeitig die analoge emotionale Kraft, welche ihre durchlässigen «Haus»-Konstruktionen ausstrahlen. Während sich in ihren Arbeiten Kraft und Durchlässigkeit verbinden, suggerieren Jaume Plensas gusseiserne, mit mächtigen Schlüsseln zusammengehaltene Kuben eine geballte Kraft, die jeden Moment explodieren könnte. Insofern sind sie auch bedrohlicher. Elisa Arimany, die erst Mitte der 80er Jahre zur Eisenplastik fand, vertritt in diesem künstlerisch bedeutsamen Trio die lyrischste Haltung. Öffnen und Verschliessen, Aufklappen und Zuziehen sind in ihrem zugleich festen wie filigranen Werk vielfach thematisiert; dem Katalog nach zu schliessen, darf die vielfach interpretierbare Thematik auf einer persönlichen Ebene durchaus politisch verstanden werden, als Reminiszenz an die Franco-Zeit.